

Kräuterweihe im Burgenland

Der „Weihbuschn“

Von Stephan A u m ü l l e r, Hornstein

Auf Grund der jüngsten Erhebungen¹ kann bereits ausgesagt werden, daß die Kräuterweihe als religiöser Volksbrauch im Burgenland einst wohl allgemein verbreitet war (s. Verbreitungskarte), in unseren Tagen aber bereits vor dem Erlöschen steht. Die Gründe für die letztere Erscheinung brauchen nicht eingehend erörtert zu werden, — wir kennen alle die Faktoren, die aus Atheismus, Verherrlichung der Technik und Auswüchsen des Wohlstandes resultieren. Bevor wir aber in der Lage sind, den Brauch zumindest in seinen wesentlichsten Merkmalen dokumentarisch festzuhalten, wird er völlig erloschen sein, und die nächsten Generationen werden sich an nichts mehr erinnern können. Ein sehr deutliches Beispiel dafür ist Großhöflein. Wer das Dorf schon vor dem letzten Krieg gekannt hat, kann bestätigen, daß es sich sehr zum eigenen Vorteil verändert hat. Leider sind im Zuge der Straßensanierungen auch sämtliche Dorfbrunnen verschwunden, wodurch auch der schöne Brauch des Brunnenschmückens zu Fronleichnam (s. Literatur Nr. 28) zum totalen Erlöschen verurteilt war. — Nichts wäre daher wünschenswerter als die Anregung durch diese Zeilen, daß in letzter Minute doch noch ein planmäßiges und umfassendes Aufsammeln des noch vorhandenen Wissensgutes auf dem Gebiete der im Burgenland bislang so vernachlässigten Ethnobotanik einsetzt.

In der volkscundlichen Literatur des Burgenlandes findet sich eine einzige Arbeit aus der Feder des ehemaligen Professors für Volkskunde in Budapest, Dr. Schwartz Elemér², die sich mit der Kräuterweihe im südlichen Burgenland am „Buschnfrauentag“ (15. August) beschäftigt, obwohl dieses Thema in allen übrigen deutschsprachigen Landen — im Zusammenhang mit verschiedenen anderen ethnobotanischen Fragen — reichlich Gelegenheit zu Publikationen bot.

Ich selbst bin mit diesem sehr eindrucksvollen religiösen Volksbrauch erst in den Jahren 1963-1969 in Hagensdorf i. B. und Luising³ in Berührung gekommen und kann darüber aus eigener Erfahrung folgendes berichten:

Es ist ein selten ergötzliches Bild, wenn am 8. September (Maria Geburt, „Kleiner Frauentag“) ausnahmslos alle Kirchenbesucher — die alten Männer und Frauen noch in ihrer würdigen schwarzen Gewandung, die Jugend schon losgelöst von der traditionellen Kleidung —

1 Fragebogenaktion durch das

a) Volksbildungswerk für das Burgenland auf Initiative des Autors;

b) Studio Burgenland des ORF unter der Leitung von Dr. Bertl Petrei.

2 s. Literaturverz. Nr. 33.

3 Hagensdorf - Pfarrgemeinde, Luising - Filialgemeinde.



Abb. 1: Weihbuschn aus Luising

mit einem Kräuterstrauß zur Kirche gehen. Dieser Strauß, aus wildwachsenden und kultivierten Pflanzen gebunden, wird „Weihbuschn“ genannt⁴. Er wird nach der hl. Messe nach den Benediktionsformeln des Rituale Strigoniense geweiht:⁵ „BENEDICTO HERBARUM, IN FESTO ASSUMPTIONIS B. MARIAE VIRGINIS. V Adjutorium nostrum in nomine Domini. R. Qui fecit coelum, & terram. V Dominus vobiscum. R. Et cum spiritu tuo. — Oremus. Bene+dic Domine creaturam hanc Florum, Herbarúmque, ut sit remedium salutare humano generi, per invocationem tui sancti nominis; & quam nobis tua largitas pro consolatione tribuit, proficiat habentibus, & conservantibus, in sanitatem & felicitatem corporis, & animae. Per Christum Dominum nostrum. R. Amen. — Oremus. PROpitiare famulis, ac famulabus tuis, Domine Deus, ob gloriam sanctissimi nominis tui, qui tibi fide deserviunt, & coelestia dona sperant: ut tua Benedictio, per has herbas, & flores, ipsis proficiat ad tutelam corporis, & animae: & flores, ac herbas istas tua benignitas benedicendo bene+dicat; atque praesidiis tuae gratiae, quod speramus, & credimus, una fide Catholica insigniti, consequi mereamur, & laudabiliter obtinere valeamus: Per eum, qui nos in Cruce redemit, & salvavit. R. Amen. — Et aspergantur Aquâ benedictâ.”

Nach der Kräuterweihe eilen die Gläubigen nach Hause, um den Weihbuschn im Wäscheschrank zu verwahren. Alle anderen direkt oder indirekt geweihten Pflanzen — etwa Palmzweige, „Steidl“ (Stauden) vom Fronleichnamstag, Johanniskraut — werden in der Regel hinter Heiligenbilder, Kruzifixe, — oder am Dachboden, auf Feldern und Gräbern im Friedhof ausgesteckt.

Ich habe mir selbst auch einen Weihbuschn (s. Abb. Nr. 1) binden und diesen weihen lassen. Darin befanden sich folgende Pflanzen⁶:

-
- 4 s. Literaturverz. Nr. 10. Darin werden noch folgende Namen genannt: Würzbüschel, Würzbürde, Wurzwisch, Wäsch, Kruthenne, Wiehenne, Weihsange, Zange, Himmelfahrtsstrauß, Marienkräuterstrauß.
 - 5 s. Literaturverz. Nr. 29, 30, 31 und 35. Für die Beschaffung der einschlägigen Literatur bin ich Herrn Archivar Dr. Hans Peter Zelfel (Bischofshof, Eisenstadt) zum Dank verpflichtet.
 - 6 Für die wissenschaftliche Bestimmung der Kräuter bin ich dem Botaniker Herrn Hofrat Dr. Gottfried Traxler (Güssing) zum Dank verpflichtet.

| Pflanzennamen | | |
|---|---------------------------------|-----------------------------------|
| lateinisch | deutsch | volkstümlich |
| <i>Amaranthus paniculatus</i> L. | Rispen-Fuchsschwanz | Pölzta Steira |
| <i>Artemisia abrotanum</i> L. | Eberraute, Stabwurz | Orutn a) c) |
| <i>Bidens tripartitus</i> L. | Dreiteiliger Zweizahn | Bedlalais |
| <i>Calluna vulgaris</i> (L.) Hull. | Gemeine Besenheide | Hoari |
| <i>Carlina vulgaris</i> L. | Gemeine Eberwurz | Schrockdistl |
| <i>Chrysanthemum parthenium</i> (L.) Bernh. | Mutterkraut | Mutterkraut b) |
| <i>Centaurea jacea</i> L. | Tausendguldenkraut | Zentaua |
| <i>Cichorium intybus</i> L. | Gemeine Wegwarte, Zichorie | Weghansl |
| <i>Cirsium canum</i> (L.) M.B. | Graue Kratzdistel | ? |
| <i>Cytisus supinus</i> L. | Niederer Geißklee | Marien- oder Liebfrauenfingerl |
| <i>Epilobium adnatum</i> Griseb | Vierkantiges Weiden- röschen | Frauen- oder Marienhaar |
| <i>Genista tinctoria</i> L. | Färberginster | ? |
| <i>Gentiana pneumonanthe</i> L. | Lungenenzian | Johanneslilie |
| <i>Gnaphalium silvaticum</i> L. | Waldruhrkraut | ? |
| <i>Lathyrus silvestris</i> L. | Waldplatterbse | Onane |
| <i>Malva crispa</i> L. | Krause Malve | Vaschreikraut |
| <i>Polygonum orientale</i> L. | Orientalischer Knöterich | Riachta |
| <i>Ruta graveolens</i> L. | Garten-, Weinraute | Weirittl |
| <i>Salvia officinalis</i> L. | Gebräuchliche Salbei | Solfa |
| <i>Sanguisorba officinalis</i> L. | Gebräuchlicher Wiesenknoyf | Kaiserknopf |

Anmerkung zur Pflanzenliste des Autors:

- a) s. Marzell, 1935, S. 109: In der Schweiz wir die Eberraute als „Totenrute“ in den Sarg gelegt. — „In Oberösterreich gab man dem Toten ein Kräuterkränzlein mit in den Sarg und man sagte, beim Jüngsten Gericht würden die gelben Blumen der Raue zu lauterem Gold.“
- b) Ebenda: *Chrysanthemum Parthenium* Bernh., Mutterkraut.
„Die Pflanze wurde schon von Dioskurides (Mat. med 3, 128) gegen Krankheiten der Mutter (Gebärm., matrix) empfohlen, vgl. u. Meter' Dient wol den weibern so die Mutter erkaltet' (Tabern. 113, 38). Bärmutterkraut — Frontenhausen (Niederbayern), Bärenmutter chrut — Aargau: 1880 Mühlberg - Schweiz Id. 3, 902; Bärmueter-Zürich: Schweiz Id. 4, 595“.
- c) Die burgenländische Form „Oruttn“ dürfte mit „Orant“ oder „Dorant“ identisch sein; s. Marzell, 1963, S. 56: „Der ‚Gart der Gesundheit‘ (Mainz 1485) berichtet, daß die Weiber den Orant ‚zu vnser frawer tag assumptionis‘ (Maria Himmelfahrt am 15. Aug.) weihen lassen und daß dem Träger der Pflanze ‚keyn zauberey mag geschehen‘.“



Abb. 2: Frauen mit Weihbuschn in Hagendorf

Die Pflanzen dieses Weihbuschns lassen sich in drei Gruppen einteilen:

- a) in effektive, altbewährte Heilpflanzen, z. B. Tausendguldenkraut, Raute, Salbei;
- b) in Pflanzen, denen magische Kräfte zuerkannt werden, z. B. die Schockdistl gegen die Fraisen (wird Kindern in die Wiege oder in den Kinderwagen gelegt), das Vaschreikraut gegen den „bösen Blick“;
- c) in kultivierte Gartenblumen, die nur als schmückende Elemente fungieren (s. Abb. Nr. 1 und 4), also bloß als „Aufputz“ verwendet werden.

Es war mir leider nicht möglich, für jedes einzelne Kraut eine plausible Begründung dafür zu erfragen, warum es eigentlich in den Weihbuschn eingebunden wird. Die Hauptgründe dürften wohl darin liegen, daß einerseits auch die alten Leute nicht mehr genau wissen, welche Rolle die eine oder andere Pflanze zu tragen hat, andererseits haben die Frauen Hemmungen, einem Mann das zu sagen, was sie in der Regel nur Geschlechtsgenossinnen anvertrauen. Die Kräuterweihe ist nämlich ihrem eigentlichen Wesen nach eben Frauensache: man läßt am Großen oder Kleinen Frauentag (15. August, 8. September) seine Kräuter weihen, trägt Sorgen und Nöte zur Gottesmutter hin und hofft, daß durch die Weihe jene heilenden Kräfte auf die Pflanzen übertragen oder in diesen verstärkt werden, mit deren Hilfe man sich von „Frauenkrankheiten“ befreien kann⁷. Nicht zu übersehen ist schließlich, daß den Heilkräutern nicht mehr die Bedeutung beigegeben wird wie einst, daß alte Menschen auch davor Scheu haben, Fremden gegenüber etwas zu reden, und schließlich tragen auch ihre

Gedächtnislücken dazu bei, daß die volkskundliche Feldarbeit nicht immer den gewünschten Erfolg einträgt. Von dieser Sicht aus betrachtet, muß auch die obige Kräuterliste — falls es im Burgenland noch zu einschlägigen Arbeiten kommen sollte — einer kritischen Durchsicht unterzogen werden.

Auch Schwartz E. hat eine Liste solcher Kräuter in seiner bereits genannten Arbeit veröffentlicht. Obwohl er den Winkel zwischen Raab und Lafnitz bearbeitete, der also von Hagensdorf in Luftlinie kaum 25 km entfernt ist, lassen sich nur zwei Pflanzen feststellen, die in beiden Listen vorkommen. Es sind dies das weit und breit bekannte Tausendguldenkraut und die Gemeine Wegwarte. Schwartz notierte folgende Pflanzen⁸:

| Pflanzennamen | | | |
|-----------------------------------|-----------------------------|---|-------------------------|
| lateinisch | deutsch | volkstümlich | ungarisch |
| <i>Achillea millefolium</i> L. | Schafgarbe | Scheufkoam | Egérfarkkóró |
| <i>Bupleurum rotundifolium</i> L. | Rundblättriges Hasenohr | Schraihkraut | Egér Buvákvú |
| <i>Christa Galli</i> | Fuchsschwanz | Wüjta kfennich | Kakastarék |
| <i>Cychorium intybus</i> L. | Gemeiner Wegwarte | Unsan liabm Heageut saini Koazl Weittadistl | Katángkóró |
| <i>Cnissus Bendictus</i> L. | | | Áldott Bárcs |
| <i>Dipsacus Pullo-num</i> Mill. | Karde | Piastn | Erdei Mácsonya |
| <i>Erythraea centa-urium</i> | Gemeines Tausendguldenkraut | Tausendgujan-khraut | Százforintos Földepéje |
| <i>Hypericum perforatum</i> L. | Gemeines Johanniskraut | Hauskhraut | Csengő orbáncvirág |
| <i>Lavatera thuringiaca</i> L. | Thüringische Strauchpappel | Poppöln | Orvosi Vértű |
| <i>Linaria vulgaris</i> Mill. | Gemeines Leinkraut | Unsa liabm Frau iari Hoa | Közönséges Gyujtoványfű |
| <i>Mentha longifolia</i> L. | Langblättrige Minze | Wüja Moarau | Hosszúlevelű Mentha |
| <i>Nigella arvensis</i> L. | Feld- oder Schwarzkümmel | Ta hailigi Kaist | Mezei Kandilla |
| <i>Ononis spinosa</i> L. | Dornige Hauhechel | Unsan liabm Heageut saini Neigl | Tövíses Iglice |
| <i>Phlox paniculata</i> L. | Rispige Flammeblume | Taumfaigal | Bugás Lángvirág |
| <i>Salvia Argentea</i> L. | Salbei | Himmüprant | Ezüstlevelű Zsálya |
| <i>Tanacetum vulgare</i> L. | Gemeiner Rainfarn | Heimuatakhraut | Varádics Aranyvirág |

Über die Ursachen der Divergenz zwischen den beiden Listen kann nichts ausgesagt werden, weil die Voraussetzungen dazu fehlen. Einige Argumente:

- a) ethnobotanische Publikationen über das Burgenland fehlen so gut wie gänzlich;

- b) die vom Autor vor etwa 10 Jahren begonnene Aufsammlung von volkstümlichen Pflanzennamen im Burgenland erfordert intensivste Feldarbeit mit möglichst vielen Mitarbeitern, die jedoch noch fehlen⁹;
- c) der Umstand, daß die gleiche Pflanze in zwei benachbarten Gemeinden, ja sogar in derselben Gemeinde verschiedene volkstümliche Namen haben kann, verlangt, daß man sich jede Pflanze in natura vorzeigen lassen muß, um sie botanisch bestimmen zu können; das bedeutet, daß man sich in den einzelnen Landschaftsgebieten eine ganze Vegetationsperiode hindurch aufhalten müßte, um zumindest die bekanntesten Pflanzen erfassen zu können;
- d) auf Grund der bisherigen Publikationen über andere Länder kann ausgesagt werden, daß die zur Weihe bestimmten Kräuter je nach Land oder Region, pflanzengeographischer Situation und gegenseitiger Beeinflussung über mehrere Grenzen hinweg voneinander völlig verschieden sein können;
- e) die Kenntnis über die Zahl der zum Kräuterbüschel gehörenden Pflanzen — 7, 9, 12, 66, 72, 77, oder gar 99 —¹⁰ ist einerseits schon sehr verschwommen, andererseits regional so verschieden, daß kaum Vergleiche angestellt werden können.

Zu letzterem Punkt sei noch ergänzend mitgeteilt, daß nach Ansicht der Heiligenbrunner die Zahl der Pflanzen überhaupt unbegrenzt ist. Diese pflückten früher im sog. „Hoagrabm“ ihren Weihbuschn, der alle dort vorkommenden Kräuter enthalten mußte¹¹.

In unserer hektischen, vorwärtsstürmenden, alles Alte niederreißenden und verachtenden Zeit gibt es kaum noch eine Möglichkeit, auf breiter Basis Feld-, d. h. Sammelarbeit betreiben zu können. Guter Erfolg könnte jedoch noch erzielt werden, wenn sich Lehrer- und Schülerschaft im Rahmen des heimat- bzw. naturkundlichen Unterrichtes zu einer Art Arbeitsgemeinschaft zusammenschließen, die noch vorhandenen Reste volkstümlichen Wissens über die heimische Pflanzenwelt aufzeichnen und der fachlichen Auswertung zur Verfügung stellen würden. Aber auch dies erfordert eine umfangreiche organisatorische Vorarbeit, wenn das Werk gelingen und der Biologielehrer möglichst wenig belastet werden soll.

Eine solche Aktion wurde erstmals 1967 mit Hilfe der Schulen durchgeführt, als für das „Handbuch des burgenländischen Natur-

7 s. Literaturverz. Nr. 8, 10, 16 über „Frauenkräuter“.

8 Die Schwartz'sche Schreibweise sowohl der lateinischen (auch in nomenklatorischer Hinsicht) als auch der deutschen und ungarischen Pflanzennamen wurde unverändert beibehalten.

9 Diese volkstümlichen Pflanzennamen werden karteimäßig erfaßt. Landsleute, die in aller Stille vielleicht ein Gleiches tun, werden um Zusammenarbeit, zumindest aber um schriftliche Kontaktnahme gebeten.

10 s. Literaturverz. Nr. 11.

11 Mündliche Mitteilung des Herrn HSDir. Adolf Schmidt (Mattersburg) vom 8. 11. 1972, der in Heiligenbrunn geboren und aufgewachsen ist.

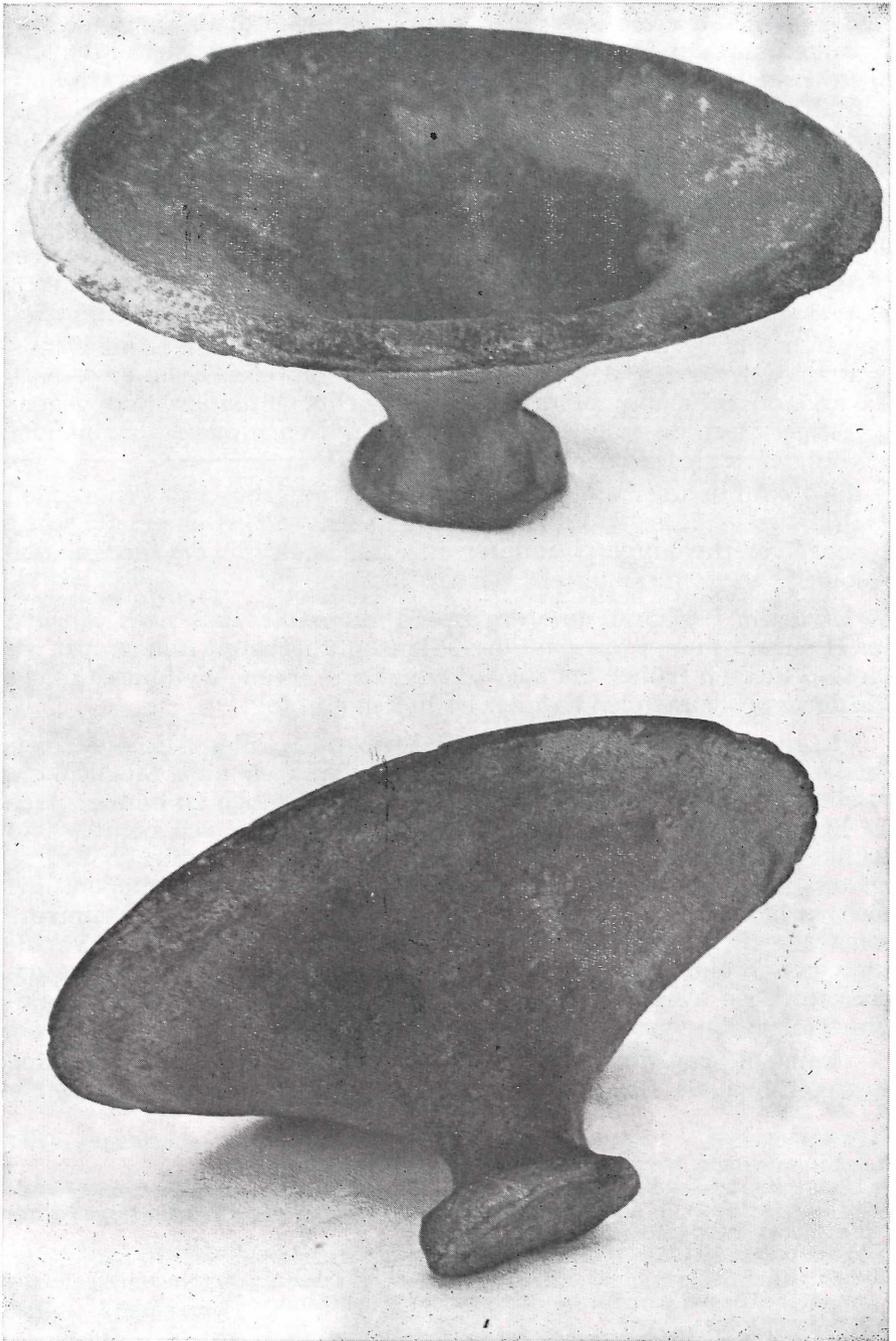


Abb. 3: „Sturz“, irdener Deckel, zum Beräuchern

schutzes”¹² Vorerhebungen notwendig waren. Diese mit Hilfe des Landesmuseums sorgfältigst vorbereitete Fragebogenaktion war sehr erfolgreich. Nur so war es möglich, für sämtliche gesetzlich geschützten Pflanzen des Burgenlandes auch die volkstümlichen Namen in deutscher, kroatischer und ungarischer Sprache zu publizieren.

Der Weihbuschn hat gewichtige Aufgaben zu erfüllen. Stirbt jemand in der Familie, so wird der Tote und auch der Sarg mit den geweihten Kräutern beräuchert; die Bestattung erfolgt sodann in einem Grabschacht, in dessen Wände zwecks Abwehr von allerlei bösen Geistern magische Kreuze eingeritzt wurden¹³ Kronfeld stellte schon fest, daß die Kräuterweihe auch mit dem Seelenkult in Beziehung steht¹⁴. In den Rachnächten — 23. Dezember, 31. Dezember, 5. Jänner — werden das Wohnhaus und der „große Stall“ (= Pferde- und Rinderstall) beräuchert. Auf einen „Sturz“¹⁵ wird Glut gelegt und ein Teil der zerriebenen Kräuter aus dem Weihbuschn darübergestreut. Das gibt einen würzigen, angenehmen Rauch. Das älteste Mitglied der Familie, meist die Großmutter oder der Großvater, betritt sodann sämtliche Wohnräume und den großen Stall, wobei man darauf bedacht ist, in besonderer Weise die vier Ecken eines jeden einzelnen Raumes zu beräuchern. Dem Zeremoniär folgt betend die ganze Familie, selbstverständlich dürfen die Kinder dabei nicht fehlen. Eigene Gebete sind nicht bekannt, und so werden Vaterunser und Glaubensbekenntnis nach Bedarf mehrmals gebetet. Lambert sagt: „Die Entstehung und den Zweck dieser Weihe erklärt man gewöhnlich damit, daß die Kirche durch die Einsetzung einer eigenen Benediktion abergläubischen Gebräuchen beim Einsammeln (man bediente sich heidnischer Zauberformeln, die Kirche verbot dieselben und erlaubte nur, das Vaterunser und das Kredo zu beten) und bei Verwendung von Heilpflanzen entgegenwirken wollte. Jedenfalls sollen aber die Gläubigen angewiesen werden, die Wirkung von Gott und dem Segen der Kirche zu erwarten“¹⁶. — Bei drohendem Gewitter werden geweihte Kräuter auch in den Ofen geworfen, um Blitzschlag und Feuer vom Hause abwenden zu können.

Hauptschuldirektor Hans Kitaibl hat in einem alten Purbacher Kochbuch folgende Notiz gefunden:

12 Es soll auch an dieser Stelle allen Berufskollegen und einstigen Schülern für Einsatz, Verständnis und Mühe gedankt werden. In diesem Zusammenhange darf auch mitgeteilt werden, daß die Bearbeitung des Handbuches (s. Literaturverz. Nr. 2) ebenso um Gotteslohn erfolgte wie die Aufsammlung der volkstümlichen Namen in drei Sprachen durch die Schulen.

13 s. Aumüller Stephan, 1971: Das Kreuz als magisches Zeichen im südlichen Burgenland. — Burgenl. Heimatblätter 33, H. S. 18—36 mit 6 Abb.

14 s. Literaturverz. Nr. 16.

15 Sturz = irdener Deckel zu einem irdenen Gefäß, s. Abb. Nr. 3.

16 s. Literaturverz. Nr. 32, S. 225.

„Vom Dirschtok 9 stik Hölz
3 Stik geweichtes kraut
auf ein kludt und
darauf Stehlen
das zimer mit
Wei Wasser an
Spritzen aber nigs
Retten Wen auch eine
Zum Fenster kommt
In Gottes Nam
Sonzt wedeiner“¹⁷.

Diese „Notiz“ beweist eindeutig, daß die Kräuterweihe früher auch in Purbach üblich gewesen sein muß. Leider fehlen darüber derzeit noch weitere Aufzeichnungen. Das Sprechverbot bei der Beräucherung des Hauses, „wen auch eine Zum Fenster kommt in Gottes Nam“ soll wohl verhindern, daß böse Geister — vor allem Hexen — dem Räuchernden etwas Böses antun.

Die Form der Kräuterweihe, wie sie für Hagensdorf beschrieben wurde, konnte auch für Jennersdorf durch Dr. Bertl Petrei¹⁸ festgestellt werden.

Wie weiter unten noch auszuführen sein wird, ist die Kräuterweihe beim ungarischen Volk nicht bekannt. So wird auch in der ungarischen Enklave in Oberwart das Haus nicht mit geweihten Kräutern beräuchert, doch weiß man sich auch dort vor Unglück, Krankheit und bösen Geistern derart zu schützen, indem man in alle vier Ecken der Wohnräume Palmzweige steckt. Die Wurzeln dieses scheinbar echt christlichen Brauches stecken jedoch ganz tief im heidnischen Glauben der Magyaren¹⁹. Als diese seßhaft zu werden begannen und allmählich auch den christlichen Glauben annahmen, da und dort auch schon Kirchen bauten, da mußten diese vor allem in ihren vier Ecken außen und innen von den bösen Geistern gesäubert werden. Das konnte durch Beräucherung geschehen. Aus dem Eisenburger Komitat ist bekannt, daß während der Geburt eines Kindes die vier Ecken des Hauses gereinigt werden mußten, während der Magier trommelschlagend um das Haus herum lief und derart um die gebärende Mutter einen Bannkreis gegen böse Geister legte. Nur allmählich vermochte die Kirche an Stelle der Magier Priester, Kreuze und Engel zu setzen, den Lärm durch das Gebet abzulösen und derart heidnischen Bräuchen eine höhere Weihe zu geben. So wurden auch in Oberwart die Beräucherung und der Bannkreis durch geweihte Palmkätzchen ersetzt.

17 s. Literaturverz. Nr. 5. — Den Kollegen, Herrn und Frau Kitaibl danke ich für wertvolle ethnobotanische Mitteilungen.

18 s. Fragebogenaktion des ORF — Studio Burgenland, 1970.

19 s. Literaturverz. Nr. 33.



Abb. 4: Blumenstrauß in der Kirche zu Hornstein

In den mehr oder minder noch kroatischen Gemeinden Reinersdorf und Großmürbisch, beide im Güssinger Bezirk, hat der Brauch der Kräuterweihe eine ganz eigenartige Abwandlung erfahren. Auch dort werden die Kräuter in der Kirche geweiht, jedoch später in einer anderen Weise verwendet²⁰. Am Heiligen Abend stellt man einen Teller unter den Weihnachtsbaum, auf dem segmentartig alle fünf Getreidearten (Roggen, Weizen, Gerste, Hafer und Mais) ausgelegt sind. Auf diesen Teller wird das geweihte Kräuterbüschel aufgelegt und damit dessen Weihe auf das Getreide übertragen. Dieses indirekt geweihte Getreide bleibt bis zum Neujahrstag unter dem Christbaum liegen. Am Morgen des ersten Jänner legt man im Hof einen Faßreifen aus oder man zieht mit einem zugespitzten Stock einen Bannkreis und streut das Getreide in diesen Kreis hinein. Erst dann wird das Geflügel aus dem Stall gelassen, um dieses erste, geweihte Futter des Jahres aufpicken zu können. Dadurch soll das Geflügel das ganze Jahr hindurch von Krankheiten bewahrt bleiben, und die Hühner sollen auch viele Eier legen. Der Zauberkreis aber soll bewirken, daß die Hühner ihre Eier nicht in die Nachbarschaft „vertragen“²¹.

Dieser Brauch ist, soweit er das Geflügel betrifft, in gleicher Weise aus dem Csongrader Komitat (sprich: Tschongrader K.) in Südungarn an der Theiß bekannt, nur mit dem Unterschied, daß diese Art der Geflügelfütterung bereits am 13. Dezember, am sog. „Lucanap“ (= Luciatag) stattfindet.

Eperjessy Ernő (s. Lit. Nr. 4), S. 568, schreibt in seiner Studie über die Volksbräuche am Barbara- und Luziatag (4. bzw. 13. Dezember): „Am Barbaratag wird Weizen angebaut, der in der Weihnacht unter den Tisch gestellt, später aber an die Hühner verfüttert wird, damit sie mehr Eier legen“ — Somit ist der Fall Reinersdorf kein alleinstehendes Beispiel.

Eine weitere Variante der Kräuterweihe konnte in Hornstein (überwiegend kroatische Gemeinde im Eisenstädter Bezirk) festgestellt werden. Diese weicht in der Form von Hagensdorf — Luising in folgenden Merkmalen ab:

- a) die Kräuter werden nicht kirchlich geweiht;
- b) die indirekte Weihe findet nicht an einem Frauentag, sondern zu Fronleichnam statt;
- c) im Blumenstrauß, der hier keinen besonderen Namen hat, befindet sich eine einzige wildwachsende Pflanze — Diptam, *Dictamnus albus* L. —, die kultische Bedeutung hat²²;

20 Genaue Erhebungsergebnisse, vor allem über die Zusammensetzung des Kräuterbuschens liegen noch nicht vor. Diesbezügliche Erhebungen in kroatischen Gemeinden müßten natürlich von einem kroatischen Landsmann durchgeführt werden, der in der Lage ist, die Pflanzen nicht nur botanisch zu bestimmen, sondern auch deren kroatische und deutsche Namen aufzuzeichnen.

21 s. „atropäischer Zauberkreis“ in: Handbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 5, p. 462.

22 Der Ortspfarrer bestätigte hingegen, daß es 9 Kräuter sein müssen.

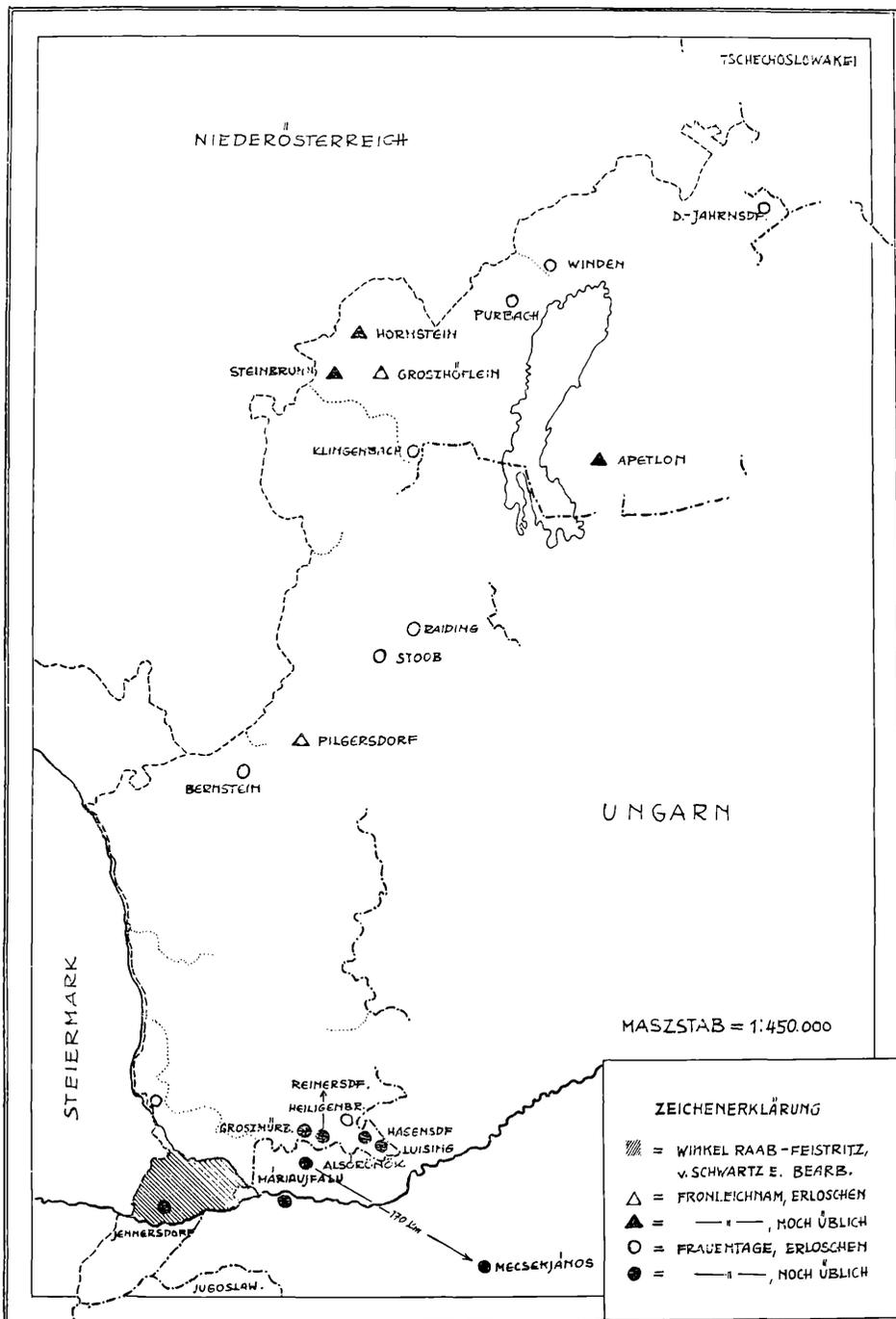


Abb. 5: Verbreitungskarte zur Kräuterweihe

d) diese Pflanze, kroatisch „Ivanjčac“ genannt, scheint in Kräuterbüchern nur selten als Heilkraut auf und wird sonst fast ausschließlich als hexenabwehrendes Mittel beschrieben²³.

Am Tage vor Fronleichnam wird die Pfarrkirche zu Hornstein derart geschmückt, daß links und rechts vom Mittelgang etwa 3—3,5 Meter hohe Birkenbäumchen an den Bänken befestigt werden. Gegen Abend werden an jener Stelle der Bäumchen, wo die Kronenbildung beginnt, Blumensträuße angebunden, die mit herabhängenden bunten, gewebten Bändern geschmückt sind. In der Mitte des Straußes befindet sich der Diptam, jene wildwachsende, angenehm duftende Pflanze, die in anderen deutschsprachigen Gemeinden, nicht aber im Burgenland, als „Hexenkraut“ bekannt ist. Auch in Ungarn wird sie „boszorkányfű“ (Hexengras) genannt²⁴.

Eine effektive Weihe der Blumensträuße findet in Hornstein nicht statt, denn man ist im Dorf der Ansicht, daß die Pflanzen durch das Vorbeitragen des Allerheiligsten allein schon eine Weihe empfangen haben, die noch dadurch verstärkt wird, daß man die Sträuße während der ganzen Oktave in der Kirche beläßt. Alle hl. Messen, die in dieser Zeit gelesen werden, verstärken diese Weihe. Erst nachher werden die Blumensträuße nach Hause getragen.

Ebenfalls zu Fronleichnam werden auch in Apetlon (Seewinkel) Blumensträuße an Kreuzen und Bildern in der Kirche befestigt und acht Tage lang dort belassen²⁵. Über die Zusammensetzung des Weihstraußes ist jedoch noch nichts bekannt und sie bedarf noch einer genauen Erhebung. Die geweihten Kräuter werden auch in diesem Dorf des Seewinkels zum Beräuchern von Wohnräumen und Stallungen in den Rachnächten verwendet.

23 Ich habe bisher nur zwei Quellen gefunden, in welchen Diptam (*Dictamnus albus* L.) auch als Heilpflanze besprochen wird:

a) Fischer Hermann, 1929: *Mittelalterliche Pflanzenkunde*; Kap. auf S. 257-288: Die im abendländischen Mittelalter in der Literatur genannten Pflanzen, zugleich Synonymenschlüssel.

S. 210: „*Dictamnus* u. *Origanum Dictamnium* (Cap.) *dictamnus* (H) *vuiswurz* (a) *romeskerze* *dipton* wird von H. wie heute gegen *Steinleiden* (H) und zur *Beförderung der Menstruation* (H₂) empfohlen, ferner als *Electuarium* gegen *Herz- und Brustleiden* (B₁H) gegen *Lähmung und Inkontinenz* (H₂).“

S. 267: „*Dictamnus albus* L. und *Origanum Dictamnus* L., S. 210, 249, *diptamnium* (Cap.), *dictamnus* (Hildeg./*artemideon*/Gloss. cf. *Polygonatum*), *dyp-tamus* (Gloss.) *condrisa* (Cgm, 729), *condisia* (M. ch. f. 150) — *vuiswurz*, *weiswurz* (ah), *romes kerze* (Gloss.), *dipton* (Cgm, 725), *romischkol*, *sychwurz* (M. ch. f. 150). — Diosc.: *diktomnos*, *artemideon*, *ustilago rustica*“.

Anmerkung dazu: Nach Marzell (*Zauberpflanzen*, 1963, S. 24) wird unter „*Weißwurz*“ *Polygonatum officinale* All. (*Salomonsiegel*) verstanden.

b) H. N., 1954: *Die brennende Pflanze*; *Universum* (Natur und Technik) IX, Heft 7, S. 200:

Ašchwurz und *Springwurz* als volkstümliche Namen; früher Heilmittel gegen Krämpfe und Frauenleiden.

24 Soó Rezső & Kárpáti Zoltán, 1968: *Növényhatározó* (Pflanzenbestimmungsbuch), Bd. 2, S. 248.

25 Für die diesbezüglichen Mitteilungen danke ich bestens Herrn Dr. Andert beim Amte der Burgenl. Landesregierung — Agrarabteilung; er ist Apetloner.

Über den Diptam (Ivanjác) konnten in Hornstein noch folgende Einzelheiten in Erfahrung gebracht werden: Das blühende Kraut muß noch vor Johanni gesammelt werden, soll es seine magische Kraft nicht verlieren. Nach Johanni (24. Juni) beißen die Hexen der Pflanze die Knospen ab, wodurch sie ihre geheimnisvolle Kraft verliert. Dies ist vermutlich die Ursache, warum die Kräuterweihe vorverlegt wurde: die beiden Frauentage (15. August, 8. September) liegen schon weit hinter dem Johannitag und der Blütezeit der Pflanze; Fronleichnam wird jedoch noch vor Johanni begangen, sodaß auch der Diptam noch im Besitze seiner hexenabwehrenden Kraft ist.

Die biologische Erklärung: Der Blütenstand ist eine 20 bis 25 cm hohe Rispe. Zuerst blühen die untersten Knospen auf, nach ihrer Bestäubung setzt sofort die Fruchtbildung ein, während die jüngsten Knospen an der Spitze im Wachstum zurückbleiben und zum Teil nicht mehr aufblühen können. Die ersten Fruchtsätze entziehen der Pflanze soviel Nährstoffe, daß die obersten, jüngsten Knospen verkümmern und schließlich abfallen. Das ist der sog. „Hexenabbiß“ Eine analoge Entwicklung können wir auch am Blütenstand der Roßkastanie beobachten.

Dieser Brauch in Hornstein hat nun auch den Naturschutz auf den Plan gerufen. Diptam ist im Burgenland eine sehr seltene Pflanze und daher gesetzlich vollkommen geschützt. Dies weiß jedoch das Volk nicht, weil die zuständigen Behörden nicht viel unternehmen, um dem toten Buchstaben des Naturschutzgesetzes Leben zu verleihen, d. h. Sinn und Zweck der Naturschutzidee unter das Volk zu tragen. Im Burgenland gibt es auch kein „Sprachrohr“ für Naturschutz, d. h. eine Zeitschrift, die wenigstens eine ständige Spalte Naturschutz besäße.

Es gibt auch solche Kräuter, die nicht geweiht werden müssen, weil sie sozusagen schon ab ovo heilig sind. So habe ich über dem Wohnungseingang eines Hauses in Luising folgende Kräuter stecken gesehen: einen geweihten Palmzweig, einen Eschenzweig vom Fronleichnamstag²⁶ und ein Stämmchen vom Johanniskraut (*Hypericum perforatum* L.). Letzteres wird nicht geweiht, muß aber am Johannistag (24. Juni) gepflückt und aufgesteckt werden. Über die Bedeutung dieser drei über dem Hauseingang steckenden Pflanzen wußten die Bewohner dieses Hauses nichts mehr auszusagen. Ein Beweis dafür, daß die Bräuche, sobald sie Sinn und Bedeutung verloren haben, wohl noch einige Generationen hindurch gewohnheitsmäßig geübt, dann aber bald als sinnlos abgetan werden. Alte Aufzeichnungen wissen jedoch über das Johanniskraut oder Hartheu noch allerlei auszusagen²⁷. Die Botaniker sagen uns zunächst, daß die Blüten der Pflanze beim Zerreiben die Finger röten. Daher die volkstümlichen Namen: Bluthheil, Johannisblut. Die Blätter zeigen im Gegenlicht viele kleine helle Pünktchen, es sind dies eingeschlossene Tröpfchen eines ätheri-

26 s. das „Wundholz von der Esche“ in Marzell, 1937, Literaturverz. Nr. 23.

schen Öles. — Der Volksglaube erzählt uns über diese beiden natürlichen Erscheinungen folgende Legende: Nachdem des Vorläufers heiliges Haupt der Rache der gottlosen Herodias geopfert worden und es auf einer Schüssel vorgezeigt wurde, durchstach sie mit einer goldenen Nadel in unersättlichem Hasse und in teuflischer Mordlust die Zunge Johannes des Täufers, welche zuvor ihre Schandtaten so freimütig gerügt hatte. Das herausspritzende Blut fiel zu Boden und ließ eine Blume hervorsproießen, welche seither zur ewigen Erinnerung an diese Greuelthat und zur steten Warnung vor dem Bösen überall an Hecken, Rainen und Wegen wächst. Die roten Finger erinnern an das Blut des Täufers und die hellen Pünktchen in den Blättern an die vielen Nadelstiche der Herodias. Diese Pflanze, welche dem Heiligen Blut entsproß, bringt seither Heil und Segen allen Menschen, die guten Willens sind. Da, wo sie wächst, liegt oder hängt, hat der Teufel keine Macht mehr und muß weichen. Darum auch die verschiedenen volkstümlichen Namen der Pflanze: Teufelsflucht, Fleuch, Jageteufel, Hexenkraut. Ein altes Verslein besagt, daß es drei Kräuter sein müssen, wenn man sich den Teufel vom Leibe halten will:

Dosten, Hartheu, weiße Heid²⁸,
Tun dem Teufel alles Leid.

Nun können wir uns auch erklären, was die drei Kräuter über der Küchentüre eines Luisinger Hauses zu bedeuten haben: dem Teufel, wohl auch den Hexen und sonstigen bösen Geistern den Eingang ins Haus zu verwehren.

Im Gegensatz zum Johanniskraut ist die Königskerze (*Verbascum thapsus* L., *V. phlomoides* L.) zu nennen, die nicht gepflückt oder ungeweiht ins Haus gebracht werden darf, sonst gibt es Blitzschlag. Die Pflanze gilt in einzelnen Gegenden als „Gewitterblume“²⁹. Im Burgenland wird sie Himmelbrand (so in Breitenbrunn, Andau, Wepersdorf, Stoob, Oberwart), Sonnenbrand (Schattendorf), Himmelblia (Pamhagen), Himmeltau (Bernstein, Bocksdorf), Kinileanzn (Ober schützen), Osterkerze (Oberwart), Ruantee (Eberau) genannt.

Die Meinung, daß u. U. eine direkte Weihe von Kräutern und anderen Objekten durch den Priester nicht notwendig sei, scheint im Burgenland allgemein verbreitet zu sein. In Hornstein erzählte ein älterer Mann, als ich ihn fragte, warum hier der Blumenstrauß vom Priester nicht geweiht wird: Es genügt, wenn das Allerheiligste vorbeigetragen wird. Darum werden im ganzen Lande nach der Fronleichnamsprozession Äste von den Birkenbäumchen gebrochen und mit nach Hause genommen. (Da, wo es keine Birken gibt, werden andere Sträucher genommen, etwa Eichen, oder in Großhöflein *Viburnum lantana* L., Wolliger Schneeball; *Viburnum opulus* L., Gemeiner

27 s. Literaturverz. Nr. 38, S. 349.

28 s. Marzell, 1935 (Literaturverz. Nr. 22), p. 84: „Weiße Heid“ = Salbei, offenbar *Salvia officinalis* L.

29 s. Literaturverz. Nr. 11.

Schneeball.) Wer krank ist oder vom Dorf weit entfernt ist, muß seine Palmkätzchen auch nicht in die Kirche tragen; es genügt, wenn man sie zur selben Stunde abschneidet und in die Höhe hält, wenn der Priester in der Kirche die Palmweihe vornimmt. Ebenso empfängt das Wasser eine Art „Fernweihe“, wenn es zur Zeit der Wasserweihe in der Kirche aus dem Bach oder Brunnen geschöpft und in die Höhe gehalten wird. Schmidt Adolf³⁰ berichtete, daß man in Heiligenbrunn das „Gselchti“ am Ostersonntag beim Fenster hinaushalten soll, weil „der Papst alles weiht, was man ihm entgegenhält“

Ein sehr typischer Fall hat sich in Steinbrunn (Bez. Eisenstadt) zugetragen. Der junge, moderne Priester hat die Kräuterweihe abgeschafft, seither stellen die Gläubigen ihre Weihbuschn ins Fenster und sind davon überzeugt, daß die Kräuter auch dann geweiht werden, wenn in der Fronleichnamsprozession das Allerheiligste vorbeigetragen wird.

Ein seltener Brauch in Großhöflein, das „Brunnenschmücken“ zu Fronleichnam hat wohl — wie der Autor N. Riedl³¹ selbst feststellt — mehr mit dem Fruchtbarkeitszauber zu tun, fällt aber auch in das Kapitel der Kräuterweihe, weil die den Brunnen schmückenden Girlanden nach der Fronleichnamsprozession in Stücke geschnitten und nach Hause getragen wurden. Ihre Verwendung erfolgte in analoger Weise wie bei den geweihten Kräutern.

In diesem Zusammenhang möchte ich kurz erwähnen, daß ich vor dem 2. Weltkrieg in Welten (Jennersdorfer Bezirk) eine andere Form des Brunnenschmückens aufgezeichnet habe³². Dort wurde der Weihachtsbaum schon am Silvestertag „abgeräumt“ Der Wipfel des leeren Baumes wurde mit bunten Bändern geschmückt und am Brunnenhäuschen befestigt. Nach Aussage eines alten Mannes gab es am Neujahrsmorgen einen Wettlauf unter den jungen Frauen: Wer zuerst vom Brunnen Wasser holen konnte, durfte auf Familienglück hoffen. „Dera wiad s Wossa aufei wiara Geam“ (Hefe), sagten dann die Leute. Wohl auch ein Fruchtbarkeitszauber.

Über die Verbreitung des Brauches der Kräuterweihe zu den „Frauentagen“ jenseits der ungarischen Grenze kann man sich noch keine sichere Vorstellung machen. Sicher ist, daß der Brauch in rein magyarischen Gemeinden unbekannt ist³³. Der Heimatforscher Csaba József führte jedoch in seinem Wirkungsbereich (Wart und Windisch-Gegend) Befragungen durch und stellte fest, daß in den vorwiegend deutschsprachigen Gemeinden Alsórönök (Filiale der Pfarrgemeinde Vasszentmihály mit ungarischer Bevölkerung) und Máriaujfalu (Filiale der Pfarrgemeinde Rábakethely, ebenfalls mit rein un-

30 Mündliche Mitteilung vom 8. 11. 1972.

31 s. Literaturverz. Nr. 28.

32 Meine diesbezüglichen genauen Aufzeichnungen und Zeichenskizzen sind 1945 in Verlust geraten, — darum nicht gesondert publiziert.

33 Briefliche Mitteilung von Csaba József in Csákánydoroszló (Ungarn), 5km in Luftlinie vom österreichischen Luising entfernt.

garischer Bevölkerung) die Kräuterweihe zum „Großen Frauentag“ (Nagyboldogasszony) noch üblich ist. Es ist anzunehmen, daß dieser Brauch auch in den übrigen deutschen Enklaven in Ungarn noch mehr oder minder bekannt ist. Dies läßt auch die Gemeinde Mecsekjános (Komitat Baranya) im Donau-Drau-Winkel (s. Verbreitungskarte) vermuten.

Ebenso ungeklärt ist weiters, ob die Kräuterweihe auch in den slowenischen Enklaven auf österreichischem (Südzipfel des Burgenlandes) und ungarischem Boden bekannt ist. Derzeit ist bloß der Analogieschluß zulässig: wenn der Brauch derzeit noch in mehreren kroatischen Dörfern — und dazu noch mit wesentlichen Abweichungen von den deutschen Gemeinden — bekannt ist, dann müßte er wohl auch beim slawischen Nachbarvolk, den Slowenen, geübt worden sein. Also würden sich auch in diesem Grenzgebiet (Dreiländerecke Österreich-Ungarn-Jugoslawien) lückenlose Erhebungen lohnen.

Das letzte Wort sei Josef Weinheber gegeben:

K r ä u t e r s p r u c h

Sieben so gut wie neun,
Baldrian, Raut und Lein,
Hagebutt bricht den Stein,
Minz und Wermut drein.

Butzbann, Hexentrutz,
Blitz-, Hagel-, Feuerschutz,
Saat, Vieh und Mensch zunutz:
Kron, Stengel, Stutz!

Anis und Enzian
steht auf kein Doktor an.
Akelei, Majoran,
leiden wohlgetan.

Legs zu der Krippen hin,
birgs in der Scheuer drin,
wirfs auf die Flamm, daß brinn
Speik und Rosmarin!

Ysop, auch Quendel gut,
Vorsicht beim Fingerhut!
Boretsch, der recht das Blut
wieder säubern tut.

Farnkraut in' Sack hinein,
wird ein guts Schlafen sein.
Nimmt dir die Gliederpein
besser denn der Wein.

Sieben so gut wie neun,
laß vorm Altar benedein;
soll dir an Sankt Marein
großer Segen sein.

Literaturverzeichnis

(Auswahl)

1. **Altenburger Ludwig**, 1938: Volkstümliche Pflanzennamen aus Pordersdorf (Seewinkel). — Burgenl. Heimatblätter 7, Folge 3/4, S. 91—92.
2. **Aumüller Stephan**, 1969: Handbuch des burgenländischen Naturschutzes. — Herausgegeben vom Amt der Burgenl. Landesregierung, Abt. V/1 (Referat für Naturschutz) und Abt. XII/3 (Landesmuseen); mit 75 Farbtafeln. — Nur in den landeseigenen Museen — Eisenstadt, Breitenbrunn, Lockenhaus, Seemuseum in Neusiedl/See, Stegersbach — erhältlich.
3. **Dragendorf Georg**, 1898: Die Heilpflanzen der verschiedenen Völker und Zeiten. Stuttgart.
4. **Eperjessy Ernő**, Jahr ? : Borbála napi hiedelmek, szokások és a nyelvcsere kérdése (Aberglaube und Gebräuche am Barbaratag und die Frage der Sprachkommunikation). — Ethnographia LXXI, Nr. 4, S. 561—587.
5. **Festschrift Purbach**, 1970: 700 Jahre Purbach am Neusiedler See. — Festwoche: 27. Juni bis 5. Juli 1970.
6. **Fischer Hermann**, 1929: Mittelalterliche Pflanzenkunde; 326 S. mit 70 Abb. — München, Verlag der Münchner Drucke.
7. **Gessner G. W.**, ohne Erscheinungsjahr: Die Pflanze im Zauberglauben. — Wien-Pest-Leipzig.
8. **Herbert M.**, 1907: Der Frauenkräutltag. — Die Oberpfalz I, S. 118—121.
9. **Hering József**, 1925: A „Virágszentelés” Baranya vármegye hegyháti járásában (Die „Blumenweihe” im Bezirk Hegyhát des Komitates Baranya). — Népélet (Ethnographia) III, S. 167—168.
10. **Höfler Max**, 1915: Der Frauen-Dreißiger. — Zeitschrift für österreichische Volkskunde 18, S. 133—161.
11. **Hoffmann-Krayer E.**, 1927: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens; hrsg. unter der besonderen Mitwirkung von H.-K. und Mitarbeit zahlreicher Fachgenossen von Hanns Bechtold-Stäubli. — Berlin-Leipzig, W. de Gruyter & Co.
12. **Hube Walter**, 1956: Die Blume in der Volkskunde. — Volk und Heimat IX, Nr. 14, S. 8—9.
13. **Kerner Anton**, 1855: Die Flora der Bauerngärten in Deutschland. — Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereines in Wien, Bd. 5.
14. **Kotnik Franz**, Jahr ? : Blagoslov zelišč na kres čar kresnik. A szentjános-napi virágszentelésről és a szentjánosnapi virágok varázserejéről (Von der Blumenweihe am Johannestag und vor der Zauberkraft dieser Pflanze). — Ethnolog XV, S. 1—25.
15. **Kräuterweihe**, 1902: Der Katholik 82, 2, S. 136—150.
16. **Kronfeld M.**, 1890: Frauenheilkräuter in Österreich. — Wiener Medizinische Wochenzeitschrift, Nr. 7. 8 und 9.
17. **Marzell Heinrich**, 1922: Unsere Heilpflanzen, ihre Geschichte und ihre Stellung in der Volkskunde. — Freiburg im Breisgau, Th. Fischer, 240 S.
18. **Marzell H.**, 1922: Die heimische Pflanzenwelt im Volksbrauch und Volksglauben. Skizzen zur deutschen Volkskunde. — Wissenschaft und Bildung. Einzeldarstellungen aus allen Gebieten des Wissens, Nr. 177, 133 S. 8 Verlag Quelle und Meyer, Leipzig.

19. Marzell H., 1925: Bayerische Volksbotanik. Volkstümliche Anschauungen über Pflanzen im rechtsrheinischen Bayern. — Nürnberg, Lorenz Spindler, 243 S.
20. Marzell H., 1925: Die Pflanzen im deutschen Volksleben. — Deutsche Volksgesundheits 11, 95 S.
21. Marzell H., 1926: Alte Heilkräuter. — Jena Diedrichs, 77 S.
22. Marzell H., 1935: Volksbotanik. Die Pflanze im Deutschen Brauchtum. — Berlin, 195 S.
23. Marzell H., 1937: Der Zauber der Heilkräuter in der Antike und Neuzeit. — Leipzig, Endhoffs Archiv für Geschichte der Medizin, Bd. 29.
24. Marzell H., 1964: Zauberpflanzen, Hexengebräuche, Brauchtum und Aberglaube. — Stuttgart, Kosmos-Verlag, 88 S., zahlreiche Abb.
25. Mitterdorfer W., 1927: Heilkräuter im Volksmunde. Eine Zusammenstellung der im Volke gebräuchlichen Namen von Heilpflanzen. — Amstetten, Queiser, 127 S.
26. Novak Vilko, 1944: Szlovén néprajzkutatások 1920 óta (Slowenische Volksstudien seit 1920). — Ethnographia LV, Nr. 2, S. 83 —
27. Pieper Richard, 1897: Volksbotanik. Unsere Pflanzen im Volksgebrauch, in Geschichte und Sage. — Gumbinnen, Sterzel, 622 S.
28. Riedl Norbert, 1956: Das Brunnenschmücken im Burgenland. Ein alter Fronleichnambrauch in Großhöflein. — Volk und Heimat IX, Nr. 11, S. 8—10.
29. Rituale, 1745: Rituale Strigoniense, seu formula Agendorum etc. — Tyrnaviae, Typis Academicis Societatis Jesu, Anno M.DCC.XLV.
30. Rituale, 1818: Rituale Strigoniense, seu formula Agendorum etc. — Budaë, Typis, et sumptibus Typographiæ Regiæ Universitatis Hungariæ.
31. Rituale, 1858: Rituale Strigoniense seu formula in Administratione Sacramentorum, etc. — Budaë, Typis et sumptibus Typographiæ Caesareo — Regiæ Universitatis Pestiensis.
32. Schmitt diel N., 1891: Krautweihlegenden. Paderborn, Bonifazius-Druckerei.
33. Schwartz Elemér, 1925: A virágszentelés Nyugat-Magyarországon (Die Kräuterweihe in Westungarn). — Népélet (Ethnographia) III, S. 15—21.
34. Spiegel Karl, 1911: Der Wurzbuschn am Feste Mariä Himmelfahrt in Unterfranken. — Mitteilungen und Umfragen zur bayerischen Volkskunde, N.F. 26/27, S. 201—212.
35. Studeny Lambert, 1918: Lehrbuch der katholischen Liturgik. — Lilienfeld, Ferdinand Wurst, 264 S.
36. Weinheber J., 1937: Kräuterspruch. — O Mensch, gib acht. Sämtl. Werke, Bd. 2, S. 311, Otto Müller, Salzburg.
37. Wolfram Richard, 1968: Weihnachtsgast und „Heiliges Mahl“. — Zeitschrift für Volkskunde Jg. 58.
38. Zimmerer E. M., 1895: Kräutersegen. Die Bedeutung unserer vorzüglichsten heimischen Heilkräuter in Sitte, Sage, Geschichte und Volksglaube; ihr wirtschaftlicher und industrieller Nutzen und ihre praktische Verwendung als Hausmittel. — Donauwörth, L. Auer, 383 S.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: [36](#)

Autor(en)/Author(s): Aumüller Stephan

Artikel/Article: [Kräuterweihe im Burgenland Der "Weihbuschn" 25-44](#)